

Pressekonferenz vom 13. Februar 2007



Wildtierfütterung
Schluss mam Jeeërlatäin!



Tilly Metz,
porte-parole

Camille Gira,
député

Wildtierfütterung:

Schluss mam Jeeërlatäin!

Trotz veränderter Umweltbedingungen (Zersiedlung der Landschaft, großflächige Monokulturen, Düngung, unkontrollierte Bejagung usw.) ist der Schalenwildbestand (Reh-, Hirsch-, Schwarz-, Muffel- und Damwild) kontinuierlich gewachsen. Dies ist vor allem der intensiven Hege/Fütterung sowie der bestandsaufbauenden Bejagung zuzuschreiben. Die Fütterung hebt den natürlichen Regelmechanismus auf und führt zu einem mehr oder weniger starken Anstieg der Tierbestände. Tiere, die nicht mehr in der Lage sind, harte klimatische Bedingungen, Nahrungsmangel, Parasiten oder andere Krankheiten aus eigener Kraft zu überstehen, werden am Leben erhalten und können ihr für die Wildbahn ungeeignetes Erbgut weiter vererben. Die Fastenzeit wird zur Mastzeit. Hirsch und Reh z.B. brauchen dann die Rohfaser von Baumrinde und Knospen, damit ihr auf Winterruhe eingestellter Verdauungstrakt die unnatürliche Power-Nahrung verkraften kann.

Die Fütterung/Kirrung, gepaart mit der bestandsaufbauenden Bejagung und der Schweinepestimpfung sind im Grundeffekt nichts anderes, als eine risikofreie Wildschweinmassenzucht zwecks anschließender Bejagung. Die Populationsdichte steigt kontinuierlich und mit ihr die Wildschäden. Konsequenterweise verlangt die Öffentlichkeit nach verstärktem jägerischen Einsatz und dieser Druck wird sich - dank steigender Tierpopulationen - höchstwahrscheinlich verstärken. Genau da liegt das Ziel der Jäger: die Jagd soll - wie in der Vergangenheit - von den Jägern kontrolliert und als Freizeitbeschäftigung in die Zukunft hinein gerettet und langfristig abgesichert werden!

1. Die Jäger: Luxemburger Weltmeister im füttern

40% der von den Wildschweinen aufgenommenen Nahrung stammt aus der Fütterung. **Das ist der höchste Anteil für diese Spezies in dem gesamten euroasiatischen Raum** (Cellina Studie; 2005).

„Ceci est la quantité la plus élevée jamais trouvée dans le régime alimentaire dans toute l'aire de répartition géographique de l'espèce en Europe“ (Zitat aus der Stellungnahme der Association des universitaires au Service de l'Administration des Eaux et Forêts

Die verabreichten Futtermittel sind vielfältig und stammen im Wesentlichen aus der Viehhaltung. Sie reichen von Getreide, Mais, Heu, Grünfutter, Maissilage, Rüben, Kartoffeln, Frisch- und Fallobst, Gemüse, Eichen, Buchecker bis zu Kraftfutter. Zusätzlich werden Salze zur Verbesserung der Mineralstoffversorgung und als Anreiz zur vermehrten Nahrungsaufnahme, Arzneimittel gegen Darmparasiten und Wirkstoffe zur besseren Geweihbildung mit verabreicht.

Die Wildtierfütterung ist für den Jäger aus mehreren Gründen interessant. Sie lockt erfahrungsgemäß wandernde Tiere an und hält sie standorttreu. Die Wilddichte im respektiven Revier steigt und damit auch der Jagderfolg.

Was sind die Gründe? Der AID (Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten) weist darauf hin, dass Wildtiere an den winterlichen Nahrungseingpass von Natur aus gut angepasst und auf Fütterung gar nicht angewiesen sind. Sie können ohne menschliche Hilfe selbst härteste Winter überstehen. Beispiele aus Skandinavien und Sibirien sind hinreichend bekannt. Der winterliche Nahrungseingpass

sorgt für eine natürliche Auslese und die genetische Anpassung der Tiere an ihre Umwelt (Flaschenhalsselektion).

2. Die „Maishypothese“

Eine verbesserte Ernährungsgrundlage ist, wie Modellberechnungen zeigen, wesentlicher Motor der Zunahme von Wildschweinbeständen (*Studie des Forschungsinstitutes Wildtierkunde und Ökologie, der Veterinär-medizinischen Universität Wien / Weidwerk 1/2005*)

Die immer von Jägern wieder aufgestellte Behauptung, der verstärkte Anbau von Mais sei eine der Hauptursachen für die Entwicklung der Wildschweinbestände stimmt nicht:

- In Österreich ging ab 1985 der Maisanbau kontinuierlich zurück, der Schwarzwildbestand stieg aber rasant.
- Die „Maishypothese“ wird durch die Schwarzwildentwicklung in der ehemaligen DDR aber definitiv widerlegt. Obwohl es in der DDR praktisch keinen Maisanbau gab, stieg der Bestand des Schwarzwildes beständig.

Die Ablenkungsfütterung spielt eine große Rolle. Fütterungen im Wald sollen, so die Argumentation der Jäger, das Schwarzwild von der Nahrungssuche in den Feldern abhalten.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes in Baden-Württemberg (*unter Leitung von Prof. Dr D. Eisfeld*) konnte folgende Feststellung gemacht werden:

Trotz intensiver Ablenkungsfütterung gelang es in den entscheidenden Monaten der Getreidereife nicht, die Wildschweine im Wald zu halten. Sobald attraktive Nahrungsquellen auf dem Feld zur Verfügung standen, wurden diese regelmäßig und intensiv genutzt, trotz großer Futtermengen im Wald.

Schlussfolgerung: mit Mais im Wald lässt sich das Wildschwein nicht vom Mais im Feld ablenken.

3. Die Rolle der Klimaerwärmung

Die Härte des Winters hat aber dagegen einen entscheidenden Einfluss auf das Wärme liebende Schwarzwild. Kälte (unter Null) führt zu hoher Wintersterblichkeit und zu geringerer Fruchtbarkeit bei den Bachen im Folgejahr. Gibt es aber viel zu fressen, dann verliert der Winter für das Schwarzwild seinen Schrecken.

Die Anzeichen für eine Erwärmung des Weltklimas sind unübersehbar. Kalte, schneereiche Winter wurden in den letzten Jahrzehnten auch bei uns zunehmend seltener. Damit dürfte klar sein dass die Klimaerwärmung eine wesentliche Rolle für die Zunahme des Schwarzwildes spielt.

Schlussfolgerung: Die systematische Fütterung, die zunehmende Klimaerwärmung, sowie die bestandsaufbauende Bejagung sind die ausschlaggebenden Faktoren für die explosionsartige Entwicklung des Schwarzwildbestandes.

4. Fütterung fördert Wildschäden

Die Wildschäden sind extrem ungleichmäßig verteilt. Auf nur 16% der Fläche wird in Luxemburg fast die Hälfte aller Schäden vermeldet. Zwischen der Schwarzwildstrecke und dem Wildschaden besteht z. Z. eine parallele Entwicklung.

Da in Luxemburg die Nahrung des Schwarzwildes zu 40% aus Zusatznahrung besteht, gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen Fütterung&Kirmung und den hohen Wildschäden

In Revieren in denen intensiv gefüttert wird, treten in der Regel auch besonders hohe Schäden im Umkreis der Fütterung auf. Ein weiteres Kapital des Jägerlateins ist die oft verbreitete Ansicht, mit Hilfe der Fütterung ließen sich Wildschäden vermeiden, trifft jedenfalls in der Praxis nicht zu. Die - trotz intensiver Fütterung - steigenden Wildschäden sprechen für sich. Zusätzlich begünstigt die naturwidrige Ansammlung von Tieren an den Futterstellen den Ausbruch von Seuchen und Parasitenbefall.

Fazit:

sofortiges, absolutes Fütterungsverbot!

Die Fütterung oder übermäßige Kirmung heizt unweigerlich die Bestandszunahme an, weshalb in der heutigen Situation davon unbedingt Abstand genommen werden muss. Das gilt auch für die Ablenkfütterungen, da diese den Wildschaden im denkbar schlechtesten Sinn des Wortes „ablenken“ nämlich in die Folgejahre, wo er dann verschärft auftritt.

Nicht nur DÉI GRÉNG fordern ein generelles Fütterungsverbot. Neben internationalen Experten und Forschungsinstituten werden auch in Luxemburg die Stimmen für ein generelles Fütterungsverbot der Wildtiere immer lauter.

So fordert die AUSEAF (Association des universitaires de l'Administration des Eaux et Forêts) in ihrer Stellungnahme zum Fragekatalog der Umweltkommission ein generelles und totales Fütterungsverbot des Wildes.

Auch die Säugetierexpertengruppe des Nationalen Naturhistorischen Museums zieht in seinem Gutachten zur Wildfütterung eine klare Schlussfolgerung:

„Es ist demnach dringend notwendig, dass ein generelles Fütterungsverbot, mit Ausnahme der Impffütterung in der Jagdgesetzgebung verankert wird“

Ein Fütterungsverbot muss aber mit einem erhöhten und gezielten Abschuss der überhöhten Bestände einhergehen. Es müssen deshalb Abschusspläne mit minimalen Abschusszahlen aufgestellt werden.

DÉI GRÉNG fordern deshalb, dass neben der Neuregelung der Grundpfeiler des bisherigen Jagdrechtes - das Jagdsyndikat, das Reviersystem sowie der Wildschadensersatz - die Wildfütterung generell zu verbieten ist.

13.02.2007